

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zu Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis
für die halbspaltige Corpus-
Zeile oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen
vor dem Anschlagende die drei-
spaltige Zeile oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 123

Freitag, den 30. Mai 1890.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein monatliches
Abonnement zum Preise von Mark 0,75. Wir benerken
unsern Parteifreunden, dass sich unser nationalliberales
Organ in letzter Zeit eines thätigen Interesses nament-
lich von Seiten uns politisch nahe stehender Persönlich-
keiten aus Abgeordnetenkreisen etc. zu erfreuen gehabt
hat. Wir wiederholen, dass uns Beiträge aus allen
Berufsklassen und aus allen Gebieten von Seiten
unserer Parteifreunde und Abonnenten sehr willkommen
sind. Bestellungen werden in der Expedition
des Tageblattes sowie von sämtlichen Postanstalten
entgegengenommen.

Redaktion und Verlag des Halle'schen Tageblattes
(Große Ulrichstraße 19.)

Fürst Bismarck in England.

Halle, 28. Mai.

Die Meldung, nach welcher das meermüde Alton
in naher Zeit den Fürsten Bismarck als Gast begrüßen
werde, taucht in englischen wie in deutschen Blättern
wiederholt auf. Der ehemals allgemeine Venter des
deutschen Reiches wird diese Reise als einfacher Privat-
mann unternemen, aber der Schatten, den seine übergroße
Persönlichkeit wirft, ist noch immer mächtig genug, um
Bismarck's Englandfahrt zu einem politischen Ereignis
unvergleichlicher Art zu stampeln. Es gab eine Zeit, in
welcher der ehemalige Reichszankler keineswegs als herz-
licher Freund des großen Inselreiches galt. Sein
politisches Denken und Empfinden war nicht immer da-
nach, daß er dem Kaiserthum ein glänzendes Verfallungs-
maßmittel für die Zukunft zugethan gesehen wäre. Und mehr
noch wies hierbei in späterer Zeit persönliche Einbrüche
eine Rolle, welche er in Bezug auf den deutschen Kron-
prinzen, den nachmaligen Kaiser Friedrich, und dessen
entsetzliche Gemüths-entwöhnung gewonnen zu
haben glaubte. Und siehe — die erste große Frage,
welche geeignet erschien, einen Interessengegensatz zwischen
Deutschland und England nachzutragen, die deutsche Kolonial-
politik, sie zeigte uns Bismarck als einen eifervollen
Gegner der guten Beziehungen zwischen Großbritannien
und seinem Vaterlande. Noch unter seiner Regie voll-
zieht sich die Reise Kaiser Wilhelms II. nach England
und die Wiederherstellung eines freundschaftlichen, ja
herzlichen Einvernehmens der beiden Nationen. Und wie
ein Kistchen dieser geändert für den Weltfrieden unschät-
baren Schätze ist es aus den Erfahrungen heraus,
welche Bismarck kürzlich einen zünftigen Publikum gegenüber
machte, und in welchen er dankbarer Sinnes von
der Kaiserin Friedrich spricht, die sich so große Mühe
gegeben habe, zwischen ihrem kaiserlichen Sohne und seinem
scheidenden Rivalen in friedlichem Sinne zu vermitteln.

Warum der englische Reichstag in manchen Vorzügen
als „kann glaublich“ bezeichnet wird, werden wir nicht
zu begreifen. England ist ein freier Staat und der
unabhängige Bismarck ist noch immer ein vollgültiger
Repräsentant des deutschen Volkswillens. Ohne besonderes Man-
dat aber, so läßt man offenbar, diese und sollte er
dabei nicht unternemen, welche, wie immer gedeutet,
von dem Reichstag politischer Frageweise ist. Diese Art von
Kaiserstellung des ehemaligen Zanklers geht aber denn doch
entschieden zu weit, sie kommt einer persönlichen Freiheit
zuwider. Bismarck soll die britische Küste besuchen,
weil er, dort angelangt, nachmaßlich der Gegenstand
bestimmter Ausbildungen sein wird? Das ist ja gut, und
für das Reich, welches auswärtiger Sympathien doch ge-
winnlich entziehen will, noch besser. Oder möglichen
man ihm diese Ausbildungen? Denn eines ist gewiß, wenn
Bismarck als Gast bei den Engländern erscheint, werden
sie, die wahre Größe immer mit wahrhaft süßlichen
Entschlossenheit zu schätzen wußten, ihm einen Empfang
bereiten, der jenen nicht nachsehen wird, mit welchem
sie einst den alten Blücher ehrt. Die englische Politik
hat oft Wege eingeschlagen, welche geeignet waren, in
Deutschland Bestimmung, ja Mißtrauen nachzuwerfen.
Es hat an den Herrn der Rheinseite weder im Jahre 1864
anbänglich, noch Anno 1870 an französischen Sympa-
thien geknüpft. Aber die Hinneigung zu dem flammver-
wandten deutschen Wesen brach in entscheidenden Momente
der Völkerverwicklung immer wieder stetig durch.
Ein britischer Dichter war es, der eines seiner Meister-
werke huldigend dem deutschen Volke als „dem Volke
der Dichter und Denker“ zu Füßen legte; die klassischste
aller Goethe-Biographien, führt von einem Engländer
her, und wiederum ein englischer Poet war der erste,

welcher die literarische Welt Europas auf das empor-
steigende Dichtergemälte Grillparzer's aufmerksam machte.
Dieser Zug eines lebendigen stammverwandtschaftlichen
Interesses, welches sich ganz gewiß nicht bloß auf schön-
geistigen Gebiete hinzieht, erklärt die ungewöhnliche
Theilnahme, mit welcher man in ganz England dem ein-
ziglichen Entschlusse des Fürsten Bismarck zu der Reise
über den Kanal entgegensteht. Ob in Amt und Würden,
ob ein einfacher Privatmann, er bleibt ein glanzvoller
Repräsentant der Nation, wie das deutsche Volkstum
über seinen zweiten verliert. Und darum wird seinem
Besuch mit Recht jene Bedeutung beigemessen, als ob das
deutsche Volk bei dem britischen vertraulich grüßend seine
Wohlthat abgab. So ist die von so vielen Seiten aus
bevorzugt angelegte Reise des Fürsten Bismarck
nach England genau in eine That im Dienste des Friedens
und der Völkerverständlichkeit, als ob er noch Er-
Majestät des Kaisers allmächtiger erster Diener wäre.

Sozial-demokratisches.

Halle, 28. Mai.

Die glückseligkeit im weitesten Umfange herzustellen
ist der treibende Gedanke in der Sozialdemokratie und
deshalb errentet sie sich auch der Popularität, weil jedem
Menschenherzen das Verlangen nach Glückseligkeit
gehört ist. Dieses Ziel der Zufriedenheit und des Be-
hagens im weitesten Umfange glaubt man nun in einer
solchen Vertheilung der irdischen Güter zu erreichen, daß
es Niemanden an dem entsprechenden Besitz und Genuß
derselben mangelt. Da hierin aber bekanntlich die größte
Verschiedenheit unter den Menschen herrscht, legt die So-
zialdemokratie gerade in diesem für das unmittelbare Ge-
fühl empfindlichsten Punkte mit ihrer die große Masse
leidenschaftlich aufregenden Agitation ein und man fragt:
ist es wohl recht, daß wenige schweben, während so viele
darben? Ist es wohl recht, daß die Einen in prächtigen
Palästen wohnen, während zahllos Andere sich mit ihrer
Familie in engen, dunkeln, ungelübten Räumen zusammen-
drängen müssen und hier einen dürftigen Unterkommen
finden? Ist der unendliche Luxus auf der Seite einer be-
günstigten Minderheit wohl zu verantworten, während
große Massen der Bevölkerung an den notwendigsten
Lebensbedürfnissen Mangel leiden? Wer nicht arbeitet,
soll auch nicht essen, umgekehrt bietet das Leben so viele
Beispiele von profunden Mühseligkeiten und hunczenden
Arbeitsern. Sind dies nicht schreiende Uebelstände? Soll
es immer so bleiben und weiter fortgehen? Und wer wollte
sich wohl über das entscheidende „Nein“ in der Brust von
Tausenden und Millionen wundern. — Aber wie ab-
helfen? — Das bei der großen Masse beliebte Auskunfts-
mittel, den Reichen den überflüssigen an irdischen Gut zu
nehmen und den Armen zu geben, diese Ausleihung der
Vergleichbarkeit würde sich ja fast jede Woche und jeden
Tag wiederholen und auf Kosten der Geschickten, Fleißigen
und Sparamen und zu Gunsten der Faulen und Ver-
schwender geschehen müssen, was abgesehen von der Un-
möglichkeit der Durchführung doch auch nicht recht wäre.

Als ein anderer Ausweg wird vorgeschlagen: das Privat-
Eigenthum oder das Kapital, was ja dem Besitzer immer
neue Güter zuführt, die der Arbeit der Besitzlosen ent-
stammen und doch deren Genuß entzogen werden, in Ge-
meine oder Gesellschafts- oder Staatskapital, an dem Alle
durch Arbeit Theil haben, umzuwandeln. Auf welchem
Wege eine solche Umwandlung der sozialen Verhältnisse
geschehen könnte ob in friedlicher oder revolutionärer Weise?
Diese Frage bleibt dahingestellt, wir wollen nur an-
sinnlich klar zu machen haben, welche Folgen eine Um-
wandlung des Privat-Eigenthums in Staats-
kapital nach sich ziehen würde?

Mehr Einkommen, größerer Verdienst ist auf allen
Arbeitsgebieten, seien sie materieller oder geistiger Art, in
der Regel die Triebfeder zur Anstrengung der Kräfte und zu
höheren Arbeitsleistungen. Mit der Abschaffung des
Privat-Eigenthums würde dieser Antrieb aufhören; denn
was hätte größere Kraftanstrengung oder höhere, bessere
Verrichtung für Zweck, wenn dem Strebenden, Fleißigen,
Geschicklichen auch nur die Arbeitszeit gelohnt würde
gerade so wie dem Faulen und Unthätigen. Damit
würde aber alle Produktion auf das Maß der Mittel-
mächtigkeit sinken und bei der Reizung der Menschen zur
Bequemlichkeit und unter dem herabziehenden Einfluß der
Ungeheuren, Dummen und Faulen, die doch die Mehr-
zahl bilden, würde das Maß immer geringer werden und
schließlich in ganz schlechter Arbeitsleistung enden. Welche
Klage, welche Unzufriedenheit jetzt schon, wenn einmal aus-
nahmsweise das Gehalt brüht, die Kleidung nicht

paßt, das Brod schlecht gebacken ist! — wo würde denn
dann bei allgemeiner Schleichheit der Waare die geträumte
Glückseligkeit zu finden sein? Eine Verarmung sonder
Gleichen müßte die Folge sein und wie viel Knaben und
Jünglinge würden sich noch bereit zeigen, solche Bewei-
sungen zu ergreifen, die eine viel längere mit viel größerer
Anstrengung verbundene Vorbereitungszeit erfordere, wenn
keine Aussicht auf eine begünstigtere Lebensstellung mehr
vorhanden. Und sollte man noch einwenden: dann brach
immer noch nothwendig sein, man müßte sich denn mit
Quacksalbern und Pflüchern begnügen wollen.

Die Kunst verlohnt das Leben. Freilich haben nur
die oberen Zehntausend, die begünstigte Minderheit, einen
wirklichen Genuß davon. Mit dem Wegfall dieser Min-
derheit, der eigentlichen Träger aller höheren Kultur
würde auch die Kunst in Verfall geraten. Brauch-
tauten könnten Privatleute nicht mehr aufziehen, an Kläu-
fern von Kunstgegenständen und Luxusartikeln würde es
fehlen; öffentliche Gebäude mit künstlerischem Schmuck
zu zieren würde sich auch der demokratische Staat hüten
müssen, um nicht die Unzufriedenheit der großen Masse
zu erregen und die Mittelverehrungen, in denen dann das
ganze Volk hausen würde, hüten nur Raum für das
Nützliche und Nothwendige. Mit solcher Verfallung
würde sich auch der Geschmack an künstlerischen Leistun-
gen verlieren und der Grund und Boden schwinden, auf
dem Künstler wachsen und gedeihen können.

Ein ähnliches Schicksal müßte auch die Wissenschaft
haben. Nur das, was handgreifliche, materielle Nutzen
brachte, würde noch getrieben werden; für die eigentlich
wissenschaftliche, ideale Seite derselben, für die Wissen-
schaft um ihrer selbst willen würde sich gar bald aller
Sinn, Trieb und Verstand verlieren.

Fassen wir alle diese Folgen zusammen: das Aufhören
des Wettstreits unter den Arbeitern, das Schwinden der
damit verbundenen Vervollkommnung und Leistungs-
fähigkeit, sowie das Sinken des Geschmacks und des
Bedürfnisses nach werthvollen Leistungen, der Verfall von
Kunst und Wissenschaft — was ein traurig Bild von
der Gesellschaft entrollt, sich da vor unseren Augen! Ein
Anschauen der Kultur, ein Anblick in Höhe und Brei-
tete. Sollte einmal, nach den Worten eines in dieser
Beziehung kompetenten Mannes, die besitzlose Arbeit-
schaft des Grundbesitzes, das Patriarchat im hohen Handels-
reichthum, ein stiller tüchtiger und geistig gebildeter
Beamtenstand aufhören und an deren Stelle die gierige
Kletterjagd eines sozialdemokratischen Demagogienkaates
treten, so würde einer Corruption von solcher Höhe,
Gemeinheit und Unfähigkeit Thür und Thor geöffnet
werden, gegen welche alle Unglaublichkeiten türkischer
Paschawirtschaft, russischer Beamtenbesitzlichkeit und
amerikanischen Kletterjagdwildes zusammengekommen nur
ein matter Wortsput wäre.

Sollen vor diesen Konsequenzen einer Güterausgleich-
ung mittelst Umwandlung des Privatbesitzes in Staats-
kapital nicht auch die einschüchternden Sozialdemokraten er-
schrecken? Würde nicht auch die große Masse, die sich
den Zukunftsstaat der Sozialdemokratie als ein Paradies
der Glückseligkeit träumt und ausmalen läßt, sehr ent-
täuscht und unzufrieden sein? Und doch steuert die
Sozialdemokratie mit ihrem Prinzip, die möglichste Glück-
seligkeit auf breiterer Grundlage zu etablieren, diesem
Ziele des Verfalls aller bisherigen Kultur zu. Wollte
man sagen, das eine thun und das andere, die Kultur
nicht lassen, so hört sich dieser Vorschlag ganz hübsch an,
in Wirklichkeit aber giebt es nur ein Entweder — Oder;
entweder als höchstes Strebenziel festhalten die möglichst
höchste irdische Glückseligkeit der möglichst größten Zahl
von Menschen zu verschaffen und zwar mittelst möglichst
großter Ausgleichung im Besitz und Genuß der irdischen
Güter, dann, wie wir gesehen haben, muß die Kultur in
Verfall geraten, oder will man den Verfall und Fort-
schritt der Kultur für die Einrichtungen und Gesetze der
menschlichen Gesellschaft festhalten, dann muß die So-
zialdemokratie ihr Prinzip aufgeben und sich einer Wandlung
unterziehen, mit der sie die Kraft der Agitation in der
großen Masse verliert und die einem Aufgeben ihres bis-
herigen Wesens gleich kommt. Das berechtigte Streben
nach Glückseligkeit würde dann andere, mehr innerliche
Begehrungen einschließen müssen, da doch auch die größte äußer-
liche Güterfülle den Menschen nicht zureichen und glück-
lich zu machen im Stande ist.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 28. Mai. Das Befinden des Kaisers
ist, wie aus Potsdam gemeldet wird, zufriedenstellend.
Die Stellung des Fürsten nimmt einen durchaus normalen

urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900530011/fragment/page=0001

Verlauf. Die Schmerzen und das anfangs aufgetretene geringe Fieber haben nachgelassen. Der behandelnde Arzt, Oberstabsarzt vom 1. Garderegiment z. F. Dr. Grunert, giebt der Prognose auf baldige Beseitigung Ausblick.

Der Kaiser hat, wie aus Breslau telegraphisch wird, nachträglich unter Vorankündigung einer ganz punctlosen Herrichtung das von den Ständen und der Provinz angebotene Fest angenommen. Die Einladungen werden sich auf 120 Personen beschränken. Aus Christiania meldet die R. Z., daß Kaiser Wilhelm daselbst am 7. Juli Mittags erwartet wird. Es heißt jetzt, daß der Kaiser sich durch Schweden nach der norwegischen Stadt Mos und von dort mit einem Dampfer nach Christiania begiebt, damit die Empfangsvorbereitungen im Christiania-Fjord nicht vergeblich getroffen sein sollen. Dem Vernehmen nach soll die Kaiserin der Kaiser begleiten.

Der Prinzregent von Bayern hat den bairischen Staatsminister des Innern, Freiherrn v. Feilitzsch, zum Bevollmächtigten, und der Großherzog von Hessen den Geheimen Ober-Steuerrath v. Hahn zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt.

Wie aus Paris telegraphisch wird, ist Graf Herbert Bismarck dort infolge eingetroffen und beim Reichsathleten Prinzen Bischoff abgefegnet. Gestern besuchte Graf Bismarck den Salon und das Marsfeld; heute Abend erfolgt die Rückreise nach London.

Der Centraumsmann Peter Reichensperger (geboren am 28. Mai 1810) feiert heute seinen 80. Geburtstag. Peter Reichensperger ist seit dem Austritt seines Bruders August der Veteran der Zentrums-partei.

Der deutsche Großkongress, die Vereinigung der Vertreter sämtlicher deutschen Großlogen, hat zu Bingen unter dem Vorsitz des Bringers Heinrich zu Schönau-Carolath, Großmeisters der großen Loge von Braunschweig, Royal York zur Freundschaft, im hiesigen Logengebäude stattgefunden.

Nach dem Reichsanzeiger sind zu den Beratungen der Commissionen für den Entwurf einer neuen Militär-Stratgerichts-Ordnung hier eingetroffen: Der königlich bayerische Generalmajor Vera, Commandeur der 8. Infanterie-Brigade, der Oberaubeilar Grimm des königlich bayerischen Generalauditorats, der königlich württembergische Generalmajor Freiherr von Falkenstein, General à la suite S. Majestät des Königs von Württemberg und Commandeur der 52. Infanterie-Brigade, der königlich württembergische Ober-Kriegsrath von Landsiedel, Mitglied der Justizabtheilung, der königlich sächsischen Generalmajor v. Raab, Commandeur der 6. Infanterie-Brigade, und der Geheimen Kriegsrath Guth, Abtheilungsvorstand im königlich sächsischen Kriegsministerium.

Das hiesige Emin Postalamite empfing nachfolgendes Telegramm aus Zanibar: „Hansing empfing Brief von Peters aus Rubahga in Uganda am 2. März. Tritt Rückreise an durch Usumba,

Ugogo, Bagamayo.“ Rubahga ist die Hauptstadt von Uganda und drei Stunden entfernt von der Provinz Bai am Nordufer des Viktoriasees.

Die „Post“ schreibt: In offiziellen Kreisen spricht man davon, daß der Finanzminister v. Scholz, Nachfolger des Ehepräsidenten der Ober-Rechnungskammer, Wirtl. Geh. Rath v. Stürzner, werden wird. Dieser hochbetagte Beamte feiert in den ersten Tagen des Juli sein 60. jähriges Dienstjubiläum und gönnt sich von den Geschäften zurückzuziehen.

Königsberg i. Pr., 28. Mai. Die hiesigen Schmiedegesellen haben seit gestern die Arbeit eingestellt; sie verlangen die Abschaffung der Sonntagsarbeit und einen Mindestlohn von 15 Mk. Für den kommenden Monat steht ein Ausstand der Töpfer in Aussicht.

Breslau, 28. Mai. Der Verbandstag der Deutschen Gewerbeschulmänner wählte Hannover als Ort des nächstjährigen Congresses.

Görlitz, 28. Mai. Das nahe, altherühmte Kloster Marienthal, wo Henriette Contar begraben ist, schwebte heute in Feuergefahr. Der an der Dreimäuerer und dem Kirchengäßchen angrenzende Schalen ist bedeuend eingetroffen. Die Baupläne auf denen dieselben beschäftigt sind, werden polizeilich überwacht.

Altona, 28. Mai. Als Gesandter für die streitenden Maurer ist eine Anzahl italienischer Maurer hier eingetroffen. Die Baupläne auf denen dieselben beschäftigt sind, werden polizeilich überwacht.

Wien, 28. Mai. Im gestrigen Ministerrathe wurde beschlossen, die Fortsetzung des Ausgleichslandtages, welcher Montag verlagert wird, für September anzubereiten. Die Vorlage über den Landesgutsrath soll bis Montag erledigt werden und sofort der Genehmigung unterbreitet werden, damit die Wahrung wenigstens ein greifbares Ergebnis aufweisen könne.

Der Kaiser, welcher im vorigen Jahre an der Frohnleichnam-Prozession nicht theilnahm, wird nach der gestern ausgegebenen Hofanfrage an der diesjährigen Prozession am 5. Juni theilnehmen.

Prag, 28. Mai. Die Ausgleichs-Commission nahm das Schulauflösungsgezet unverändert an. Schmeytal gab namens der Deutschen die Erklärung ab, gegen den Vorschlag der Stadtgemeinde Prag keine Eintrache erheben zu wollen.

Budapest, 28. Mai. Nach einer belgrader Meldung scheiterten die Vergleichsverhandlungen zwischen Milan und Natalie. Es wird hinzugefügt, daß Nataliens Einfluß auf die Bevölkerung trotz ihrer von amtlicher Stelle fortgesetzten Vereinzlung in außerordentlicher Zunahme begriffen sei.

Die ungarische Waffensabrik vermag auch bis zu dem bereits verlängerten Lieferungsstermin die bedungenen Proben nicht zu fertigen. Die Schuld hieran sollen englische Maschinen tragen, welche sich als unbrauchbar erweisen. Es müssen in Folge dessen weitere 40.000 Gewehre für die Honveds bei der steirer Gewehrfabrik bestellt werden.

Bern, 28. Mai. Der Bundesrath hat dem Berner Schöf Ermillod für die Zustift, in welcher er seine vorübergehende Erhebung zum Cardinal anzeigte, seinen Dank ausgesprochen, und gewinnert, daß der Bundesrath mit besonderer Freundschaft von dem Ermillod sowohl im Namen des heiligen Stuhles als in seinem eigenen Namen abgegebene Versicherungen über die Beobachtung entgegenzunehmen habe, welche dieser Wahl für die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen der Schweiz zu dem heiligen Stuhle, und zu der katholischen Kirche in der Schweiz beizumessen sei.

Madrid, 28. Mai. Der Senat nahm endgiltig das Gesetz über das allgemeine Stimmrecht an. Ein spanischer Komitee für die Feier des vierhundertjährigen Jahrestages der Entdeckung Amerikas beschloß die Abhaltung einer Weltausstellung in Madrid für den Sommer 1892. Präsident des Ausstellungs-Komitees ist Canovas del Castillo, Vizepräsident der Herrg von Vergara als Direktor Nachfolge von Christoph Columbus.

Paris, 28. Mai. Der deutsche Botschafter Graf Münster reist heute nach London ab, um an der Vermählungsfeier seines Sohnes Theil zu nehmen. Präsident Carnot ist Abends 6 Uhr unter lebhaften Kaudgebungen der Bevölkerung in Vesoul eingetroffen. Morgen begiebt sich derselbe nach Chamonix und Troyes und wird Abends wieder in Paris eintreffen.

Der nach Paris zurückgekehrte Correspondent des „Petit Journal“ wird morgen den Bericht über eine Entree mit dem Fürsten Bismarck, später über eine solche mit Liebknecht veröffentlichen.

Graf Herbert Bismarck, welcher gestern hier eintraf, hatte eine Unterredung mit dem Director des Ministeriums des Innern, Francis Charnes, und reiste sodann nach London zurück.

Aus Dahomey kommen folgende Nachrichten: Kommandant Journer verlangt dringend Versicherungen, in dem Projekte gegen die „Societe Metayre“, Secretar wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 10.000 Francs Strafe, Cassessiere zu drei Monaten und 3000 Francs, ein Genie zu 3000 Francs verurtheilt. Alle Drei wurden ferner auf Schadenersatz in noch zu bestimmter Höhe an die Zivilpartei verurtheilt. Sonst wird freigesprochen, weil er in gutem Glauben gehandelt habe.

Herr des D. H. ist seit seiner Wunde in Frieden überaus von verschiedenen seiner Kollegen wegen der von ihm bestrittenen Umänderung an Deutschland bestritten angegriffen worden. In einem gelehrten Aufsatz bemerkt: „Der Frankfurter Vertrag“ unterzeichnet er heute in „Constitutionnel“, dessen Zeitung er übernommen hat, eine Vertheidigung, er schreibt u. A.: „Mein beähterter Kollege Demoinne wendet sich an Europa und sagt: Europa, gib uns unsere Provinzen wieder!“ Ich fürchte, daß dieser Ruf nur wenig Widerhall in Europa finden wird. Oesterreich und Italien haben mit Deutsch-

Das Rosenkloß.

Original-Noman von Blanche Coronv. (Vollständig erschienen.)

(Fortsetzung.)

„Für ihren Stand, — für ihre Verhältnisse?“ rief Frau Hiller lebhaft. „Nun ein armes Mädchen ist meine Catekin nicht und ein Handwerker soll sie auch nicht betrauen, dazu ist sie dem doch zu schön. Sie kann etwas Besseres beantragen. Sehen Sie sich doch alle die andern jungen Damen an, die aus vornehmen Familien stammen — ist vielleicht eine darunter, die sich prächtigem Paar, so große stammende Augen, so feine prächtige Haare, so königliche Gestalt hat? Der höchsten Auszeichnung, des glänzendsten Poles ist sie würdig und es soll ihr auch zu theil werden! Diese Entscheidung ist mir der Himmel schuldig! — Das Mädchen für seinen Stand erziehen! — Würde ich denn jemals zugeben, daß sie hinter dem Herde steht, oder ihre niedlichen, weichen Finger zerfächelt? — Dabon kann keine Rede sein. Mädchen soll alles genießen, was mir verlagert war.“

„Hören Sie sich so unüberlegte Worte vor Ihrer Catekin zu sprechen?“ tadelte Reinhold, „das siehe gültigen Samen in ihre Seele streuen. Voller ist die dem lieblichen Kinde eine besonders glückliche Zukunft beschreiben — vielleicht wird ihr eines Tages auch Glanz und Pracht zutheil werden — aber was Wünsche in ihr erwecken, die sich möglicherweise niemals erfüllen? — Ich kenne eine in Wien lebende, hochgebildete Bekehrte, dort würde Mädchen sich alle nöthigen Kenntnisse aneignen können, ohne dabei ein behagliches Loos missachten zu lernen. — Hier ist die Nothwendigkeit. Das Mädchen wäre dort in den besten Händen.“

„Dante — ich will es mir überlegen, Hochwürden,“ erwiderte Katharina, die ihren Groll noch nicht ganz bezwungen hatte. „Heute noch fahre ich nach Wien und werde dann schon das Nöthige finden. Meine Catekin soll und muß den Platz einnehmen, der ihr gebührt.“

Kopfschüttelnd bildete Reinhold der alten Frau nach, die nun wieder auf die Straße hinaustrat und dem Rosenkloß zuschritt. Der Sturm, der sich inzwischen erhoben hatte, warf ihr seine, pridelnde Eisnabeln in das Gesicht, der immer dichter fallende Schnee blendete sie fast, sie achtete jedoch nicht darauf, denn in ihrem Kopfe kreuzten sich tausend Pläne. Es war ihr so schwer und bange zu Laufen bei dem Gedanken Mädchen von sich zu lassen, andererseits mußte sie sich eingestehen, daß diese Nothwendigkeit durchaus nicht umgangen werden konnte. Zu Hause angelangt, kümmerte sie sich nicht wie sonst um wirth-

schaftliche Angelegenheiten, sondern ging aufgeregt und unentschlossen umher. Dann nahm sie ein Zittungsblatt aus dem Kasten und begann es eilig durchzulesen, ob sich für seine Inhalt bereits ganz genau konnte. Es enthielt eine große Menge von Pensionatsanzeigen. Katharina strakte es in ihre Kleider, vertauschte die durchwärmten Kleider mit anderen und begab sich dann zu ihrer Catekin. Ihre Catekin sah mit einem Blicke in der Hand am Fenster. Ihre Catekin hatte sich wirklich in herrlicheres Geschick zu denken. Bei dem Eintritt der Catekin erwiderte sie sich und alle ihr entgegen.

„Wo bist du denn so lange geblieben?“ fragte sie, die alte Frau umschlingend, deren strenges Gesicht ein Strahl inniger Freundschaft verklärte.

„Ich reise in einer wichtigen Angelegenheit nach Wien,“ erwiderte Katharina. „Vielleicht komme ich morgen, vielleicht erst in einigen Tagen zurück. Da hast du die Schlüssel. Hier im Hause muß alles seinen geordneten Gang weiter gehen. Bekümmere dich also darum. Du wirst jetzt eigentlich in dem Alter, mit einem Theil der Last, die auf meinen Schultern ruht, abnehmen zu können.“

„Das wollte ich ja auch gern,“ sagte Mädchen etwas kleinlaut, „aber ich fürchte, es geht mir jedes Geschick dazu.“

„Oder jede Lust!“ bemerkte Frau Hiller mit scharfem Tone.

Das junge Mädchen senkte den Blick, aber um ihren kleinen Mund legte sich ein trauriger Zug. Dieser Ausdruck der Mißstimmung verschwand jedoch sogleich wieder und schmeichelnd sprach es von den rosigen Lippen:

„Weißt du — Anna und Lene könnten alles eben so gut und noch viel besser beorgen, als ich. Du solltest mich lieber mitnehmen. Ich möchte gar zu gerne einige Tage in der großen Stadt zubringen.“

„Du wirst bald ganz dorthin überfiedeln,“ entgegnete Katharina sanfter. „Ich gehe jetzt, um eine passende Pension für dich zu suchen.“

Schreiter und Freunde spiegelten sich in dem erlauchten Blicke des jungen Mädchens. Einmal stand sie da und ging mit sich selbst zu Rathe, erklärte dann aber plötzlich mit höchster Entschiedenheit, daß sie nicht zu fremden Seiten wolle und es vorziehe, sich um die Milchammer, die Küche und den Hausstand zu kümmern. Die Großmutter möge diese durchaus unthätige Kreie unterlassen.

„Frau Hiller lehnte erst nach drei Tagen zurück. Es war ihr schwer geworden eine Wahl zu treffen. In dem Hause der von Max Reinhold empfohlenen Bekehrtenfamilie schien es ihr zu einfach und bürgerlich herzugehen; da konnte das Kind doch lieber gleich in Pensionatsloste bleiben. Nachdem sie noch an verschiedenen anderen Stellen war, entschloß sie sich endlich, Mädchen einer vermittelten Pensionatsanstalt anzuvertrauen, welche eine gleichalterige Tochter besaß, die sehr elegant wohnte und, wie sie versicherte, in den besten gesellschaftlichen Verhältnisse lebte. Katharina meinte nun das Nöthige gefunden zu haben, einigte sich über den ziemlich hohen Pensionatspreis und kehrte vollständig zufrieden heim. Am nächsten Morgen geleitete sie selbst die Catekin nach Wien und übergab sie dem Schutz der Frau von Hagen, welche das junge Mädchen, dessen Schönheit sie überaus mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit empfing. Andrea, die Tochter der Wälder, war nicht hübsch zu nennen, behag aber ein entschämendes in Wien und tadellose gesellschaftliche Umgangsformen. Es gelang ihr denn auch sehr bald, Mädchen's eigene Zurückhaltung zu belegen.“

Frau von Hagen hatte nur die Wahrheit gesagt, als sie behauptete, in der besten Gesellschaft eingeführt zu sein. Ihre Vermögensverhältnisse waren jedoch keine glänzenden und deshalb lag es ihr daran, der jungen Pensionärin gegen den Aufenthalt in ihren Hause, so angenehm als nur möglich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag d. 1. Juni Nachm. 3 Uhr Radwettkahren auf der Halle'schen Rennbahn.

Amthliche Bekanntmachungen.

Der am 27. August 1889 hinter den Konzisten **Vaul Schreef** wegen Süßloslassung seiner Familie erlassene Erbschaft wird hierdurch nochmals erneuert.

Halle a. S., den 24. Mai 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbriefe.

Der am 20. Juni 1841 zu Bentendorf geborene Handarbeiter **Ernst Daniel Karl Bachmann**, zuletzt hier aushilftig, hat seine Familie in hülfsloser Lage verlassen, so daß dieselbe der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen ist, während er sich in der Fremde umhertreibt.

Es wird um gefällige Mittheilung des Aufenthaltsortes des Genannten erucht.

Signalement: Größe: 1,65 m, Haar: Glatz, Stirn: hoch, Augenbrauen: dunkel, Augen: grau, Nase und Mund: gewöhnlich, Bart: blond, Schnurrbart: braun, gut, Stirn: rauh, Gesichtsfarbe: oval, Gesichtsfarbe: gelblich, Gestalt: mittelgroß, Sprache: deutsch, besondere Kennzeichen: linke Oberlippe große Narbe.

Halle a. S., den 24. Mai 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

5 Markt Einbegeld aus der Brunnlagelocher St. / H. sind vom Reichsanwalt Herrn **Ege** zur hiesigen Armentafel gezahlt.

Halle a. S., den 23. Mai 1890.

Die Armen-Direction.

Frühjahrs-Rennen Sonntag 1. Juni
Halle'sche Rennbahn, Merseburgerstraße 26 a.

Zum Ausverkauf gelangt:
Pilsener Bier aus der Feldschlösschen-Brauerei vorm. **G. u. P. Schulze**,
B. A. Sergel,
Restaurant zum „Reichsfürst“.

Frühjahrs-Rennen Sonntag 1. Juni
Halle'sche Rennbahn, Merseburgerstraße 26 a.

Den Besuchern des Rennens gebe ich bekannt, daß auch diesmal die so beliebten

Wiener Bock-Würstchen
à paar 30 Pf. zum Verkauf erlangen.
W. Nietsch
Hollsteinerstr.

Delgemälde-Versteigerung.

Wegen Abreise von hier, um Rückfracht zu ersparen, veräußere ich morgen **Freitag Vormittags 11-1 Uhr präcis**

0-40 Gemälde in f. f. Rahmen
gegen jedes annehmbare Gebot.

Ich lade zu dieser hohen Versteigerung, Aeuere, Liebhaber und Wiederverkäufer freundlich ein.

J. Schlereth
aus Bad Könnern.

Tapeten,

herorragende deutsche, engl. u. franz. Fabrikate.
Verkaufsstelle der **Wurzener Tapetenfabrik.**

Linoleum,

bestes deutsches u. englisches Fabrikat
— verschiedensten Dessins

F. A. Schütz,
Königl. Sächs. Hoflieferant.

Erdbeertorten

empfehlen **C. L. Blau's**
Conditorei,
Große Ulrichstraße 57.

Weimar-Lotterie.

Ziehung am **7. 10. Juni 1890**
Loose à **1 Mt.** in der Expedition dieses Blattes.

Verlag und Druck von **R. Metzmann** in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Das **„Zacherlin“** ist ein wauzigausgebildetes Niederlagen verfahren und überall als bestes Mittel gegen alle Insekten anerkannt.



wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **Z. Zacherlin** versehen und kosten von nun ab: 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.

Diese auserwählte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft u. Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Wäldern und Kriechen, sowie auf unteren Gärten, in Gärten, auf Blumen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgegossen wird, ist niemals eine „Zacherlin-Specialität“!

In Halle a. S. bei **Hrn. Joh. Wüdefeldt, Ernst Feuchth., C. Kaiser, Gebrüder Keller, R. Roschardt, F. W. Nauendorf, G. A. Schiedelwitz, N. Steinbach, Herrn. Eißig, Ad. Heene, Ernst John, Albert Schüller's Nachf. (Georg Ueber), G. Dewald, Ed. Veger, H. Reichardt jun.**



Niederlage

der **Türkischen Tabak-Regie**
Constantinopel
bei **Herrn. Mädicke**
gr. Ulrichstraße 46.

Neue Sendung (direkter Import) von Türk. Cigaretten und Tabaken (eben eingetroffen). Die Tabake verweise ich in Paketen und ausgegossen.

C. L. Blau's Frucht-Conserven-Fabrik

en gros — gegründet 1843 — en detail
Inh. **Otto Blau**, Große Ulrichstraße 57.

den gebrühten Geräthorten seine vorzüglichst eingemachten **Früchte** ohne jede chemische Beimischung, deshalb der Gesundheit zuträglich, zum billigsten Einkauf **Himbeersaft ohne Sprit**.

Preislisten post- und kostenfrei.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert**.
Nur noch bis **31. Mai**
Brothers Lee.

Gymnastiker auf der Fliegenpyramide und auf der pythischen Pyra.
Mr. Oscar André,
Salon-Guillotine.

Herr Julius Möhring und **Miss Stiller**,
mit ihrem Biocolobrat.

Miss Nelly und **Mr. Alfred Hyde**,
Eccentrische Duettisten und Grotesktänzer.

Herr Richard Felzner,
Salon-Gymnast u. Charaktertänzer.

Fraülein Kathi Odillon,
Géorgis-Soubrette.
Herr Oscar Alberti,
Kunstionk.

Der in Eiser gefesselte und verschlossene Mann
Sensationsnummer!

Sauerkohl

empfehlen **R. Hahndorf**.
Täglich frisch geschneuen Spargel, frischen Escharter Blumenkohl, gr. Gurken, junges Gemüse, Kohlrabi, Carotten, Erbsen, gr. Bohnen, neue Wälder Kartoffeln, empfiehlt

A. Schmeisser
Markt 1, Rathaus unter der Uhr im Keller.

Sehr schöne Speise: **Kartoffeln, gut-kochende Hülsenfrüchte** empfiehlt

A. Schmeisser
Markt 1,
Rathhaus, im Keller.

Gänsefedern

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben und verkaufe Postpaete

9 Pfd. Netto à Mt. 1,40
per Pfund
gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. — Für klare Waare garantire und nehme, was nicht gefüllt, zurück.

Rudolf Müller,
Stolz i. Pomm.

Schutzpocken

impft **Mittags 3 Uhr**.
Dr. Tacuert.

P. Kühnast,

pract. Zahnarzt,
Leipzigerstrasse 110
(am Markt).

F. Kohlhardt,

pract. Zahnarzt.
Blambiren, Zahnziehen mit Sackgas, künstl. Gebisse, Reguliren schiefstehender Zähne
Geiststrasse 20, II.
Spricht 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Domkirchenchor.

Freitag Abend 8 Uhr Übungsstunde. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.
Für den Inzeratenthell verantwortlich **Gurt Metzmann** in Halle.
Hierzu 1 Beilage.